

Erfahrungsbericht

Mi trabajo para ‚Nueva Esperanza‘ – Asistente personal de Zenobio

Nombre: Pascal Hauns

Tiempo: 4. febrero – 31. marzo 2013

‚Nueva Esperanza‘ ist eine noch sehr junge Assoziation, die ausschließlich physischen Behinderte eine Möglichkeit des gegenseitigen Austausches bietet. Das Hauptziel der ‚Nueva Esperanza‘ ist, ein ‚Vida Independiente‘ für ihre Mitglieder zu erreichen. Ein unabhängiges Leben! Unabhängig von Eltern oder Mitbewohnern, soll jeder, der im Rollstuhl sitzt seine täglichen Entscheidungen selbst treffen, z.B. Einkauf von Kleidung oder Lebensmittel. Vor allem die, die durch neurale Schäden von Geburt an nicht nur Gehbehindert sind, sondern auch Spastiken oder andere Bewegungsstörungen aufweisen. Natürlich können diese speziellen Personen nicht ganz alleine leben. Deswegen ist die Assoziation ständig auf der Suche nach persönlichen Assistenten, die diese Behinderten begleiten, d.h. sie unterstützen sie in allen Tätigkeiten des Tages, z.B. kochen, anziehen, einkaufen, spazieren gehen, usw.

Vom 4. Februar bis zum 31. März arbeitete ich zusammen mit Zenobio, als sein persönlicher Assistent. Zenobio ist ein 34-jähriger Mann, der sein halbes Leben in Heimen für physisch Behinderte verbracht hat. Leider habe ich den Namen seiner Krankheit nie richtig verstehen können, da er Probleme mit dem Sprechen hat. Was ich jedoch sagen kann ist, dass es sich um eine neuralen Schaden handelt, den er seit seiner Geburt hat. Die Krankheit äußert sich dadurch, dass der Erkrankte fast keine Kontrolle über seine Bewegungen hat und dadurch Tics oder starke Verspannungen der Muskeln aufweist. Deshalb ist er mit Gürteln an seinem Rollstuhl befestigt. Seit einem Jahr lebt er nun zusammen mit seiner Schwester und drei Onkels, jeweils mit Familie, in einem kleinen Haus gegenüber des Fußballstadions hier in Sucre. Sein aktueller Rollstuhl ist ein alter, in der Schweiz gebauter, Krankenhausrollstuhl mit hölzernen Armstützen, der ihm von einem Japaner gespendet wurde. Glücklicherweise konnten wir schon einen neuen beantragen, der ihm von einer staatlichen Organisation vermittelt wird.

Die ersten Wochen verbrachte ich mit Zenobio in seinem Haus. Meine Aufgabe war, ihm wichtige Unterlagen zum Thema ‚Vida Independiente‘ vorzulesen, da er weder lesen noch schreiben kann. Nachdem wir alle Unterlagen verstanden hatten, ging die es richtig los. Feliza, die Generalsekretärin, wollte zusammen mit Zenobio die ‚Nueva Esperanza‘ weiterentwickeln. Das bedeutete für mich, für Zenobio Hände und Füße zu sein. Fast jeden Morgen holte ich ihn ab, half ihm noch kurz im Bad oder zog ihm seine Jacke an. Da seine Schwester und seine Mutter sich um ihn kümmern, musste ich ihn morgens nicht alleine für den Tag fertig machen. Anschließend schob ich ihn ins Büro, was sich als anstrengend erwies, da Sucre auf Hügeln erbaut wurde. Etwa 30 min Weg lagen jeden Morgen vor uns. Im Büro gab es allerdings wenig Arbeit für Zenobio. Es ging oft darum, Workshops oder ähnliches vorzubereiten. Außerdem waren wir auf der Suche nach einem persönlichen Assistenten für Zenobio, da meine Zeit begrenzt war. Wir gingen zur Zeitung um eine Anzeige aufzugeben, wir verteilten Flugblätter und waren bei einem örtlichen Fernsehsender, um in einer Werbesendung eine Anzeige verlesen zu lassen.

Größere Verantwortung wurde mir und Zenobio auferlegt, als uns Feliza den Auftrag gab ein neues Büro in der Nähe von Zenobios Haus zu finden, das wir anmieten konnten. Wir suchten in Zeitungen, telefonierten mit vielen Hauseigentümern und schauten uns einige Objekte an, um zu sehen, ob sie mit Rollstühlen befahrbar waren, da jeder in der Assoziation

im Rollstuhl sitz...die wenigsten waren es! Leider war unsere wochenlange Suche erfolglos und wir arbeiteten im alten Büro weiter.

Das wichtigste aber war, Zenobio durch den Tag zu begleiten. Als Assistent, aber auch als Freund half ich ihm bei allem. Weiterhin veranstaltet ‚Nueva Esperanza‘ einige Workshops, bei denen Zenobio mitwirken sollte. Mit einer PowerPoint-Präsentation, die wir zusammen gestaltet haben, sollte Zenobio seine persönliche Geschichte vortragen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass ich Zenobio in allen Bereichen helfen musste. Ich war seine Beine, seine Arme und manchmal seine Stimme, wenn es um Telefonate ging. Allerdings habe ich nicht aus eigener Verantwortung gehandelt. In der Philosophie des ‚Vida Independiente‘ geht es darum, dass der Behinderte seinen Assistenten anleitet. Der Assistent darf natürlich auch selbst handeln, doch in erster Linie ist er nur für den Behinderten da.

Meine Arbeitszeit war jedoch nur vormittags, da ich an den Nachmittagen in einem Kinderheim arbeitete.

Viele Kilometer haben wir in Sucre zurückgelegt und es wurde nie langweilig mit ihm. Man konnte ihn leicht zum Lachen bringen und ihm viel Freude bereiten. Zenobio war sehr Dankbar dafür, dass ich ihn im Alltag begleitet habe. Er hat jeden Tag gesagt: ‚Vielen Dank, Pascal!‘ Außerdem hat er nie eine Gelegenheit ausgelassen, mich zum einem Michshake auf dem Markt oder einem Mittagessen bei ihm einzuladen. Bei dieser Dankbarkeit vergisst man schnell, dass man komplett verschwitzt und müde ihn endlich nach Hause gebracht hat. Jedoch erfuhr ich diese Freundlichkeit und freundschaftliche Art nicht nur durch Zenobio, auch die anderen Mitglieder der Assoziation, vor allem Feliza, schätzten meine freiwillige Arbeit sehr. Alle waren traurig als meine Zeit hier zu Ende ging und wir uns auf einer Feier das letzte Mal trafen.

Vor dieser Zeit, habe ich noch nie mit physisch Behinderten gearbeitet. Rollstuhlfahrer waren komplettes Neuland für mich. Außerdem bin ich damals durch Zufall auf Annelie Dehmel gestoßen, die mir diese Aufgabe vermittelt hat. Meine Fähigkeiten, die ich zur Unterstützung von Zenobio brauchte, erlernte ich nach und nach. Feliza gab mir Unterlagen, in denen alltägliche Aufgaben eines persönlichen Assistenten genauestens erklärt waren, z.B. wie man jemandem einen Pullover anzieht, ohne dass man ihm irgendwie die Luft abschnürt. Außerdem hat man viel Zeit zu üben, wie man einen Rollstuhl sicher und schnell in einer Großstadt bewegt.

Zum Schluss noch ein kleines Bonbon. Durch die Aufteilung der Innenstadt in Häuserblocks, gibt es viele Ampeln und der Verkehr fließt langsam. Es ist ein unheimlich tolles Gefühl, wenn man, egal ob die Ampel rot oder grün zeigt, mit einem Rollstuhl, am besten diagonal, eine Kreuzung überquert und man ein kleines Grinsen auf dem Gesicht hat, wenn um einen herum alle hupen.

Pascal Hauns
Aalstraße 8
76437 Rastatt
Tel.: 07229/307876
E-Mail: pascal.hauns@web.de